



Sich von der Freude anstecken lassen

Osterpredigt von Regionalbischöfin Gisela Bornowski in Würzburg St. Johannis

Liebe Gemeinde!

Nun ist er wieder da. Der Ostermorgen. Die Schatten der Nacht sind geschwunden, „Christ ist erstanden“.

Ist das nicht wunderbar?

Oder fällt Ihnen das gar nicht so leicht? Anzukommen, im „Hier und Jetzt“? Da hineinzukommen, in diese österliche Freude?



Es ist auch gar nicht so leicht. Wegzukommen vom schweren, traurigen Karfreitagsgeschehen hin zum fröhlichen Ostermorgen. Ein Stimmungsumschwung um 180 Grad!? Und wenn wir nach draußen schauen – was in der Welt – erlaubt diesen Stimmungsumschwung?

Ich muss die Nachrichten über Krieg und Schrecken nicht nacherzählen, Sie kennen sie. Und es gibt viele von Sorgen bedrückte und vom Leid verstummte Menschen – auch unter uns.

Es wird zwar „Ostern“ gefeiert auf der Welt. Aber die ungeheuerliche Sache, um die es da geht, kommt die auch im Herzen an? Und wie kann die im Herzen ankommen?

Unser heutiges Predigtwort kann uns eine Antwort darauf geben. Es stammt aus einer Zeit lange vor Jesus, lange vor seiner Leidens- und Auferstehungsgeschichte.

Und dennoch ist da so viel Ostern drin, so viel Licht und Leben und Hoffnung gegen den Augenschein, dass es hier und heute wunderbar passt.

Doch hören Sie selbst. Ein Gebet, ein Lobgesang aus dem 1. Buch Samuel, gesprochen, gesungen von einer starken Frau, die Hanna hieß:

Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN, mein Haupt ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist. Der HERR tötet und

macht lebendig, führt hinab zu den Toten und wieder herauf. Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche, dass er ihn setze unter die Fürsten und den Thron der Ehre erben lasse.

Hannah singt. Sie freut sich an Gott, sie rühmt seine Taten. Und Singen steckt ja an. Wenn jemand ein Lied anstimmt, dann dauert es nicht lange, bis auch andere ihre Stimmen erklingen lassen. Ja, Hannah bringt uns mit ihrem fröhlichen Lied auf den Weg, sie zeigt uns damit, wie wir Ostern erreichen können. Die Freude am Herrn hat das letzte Wort. Nicht die Trauer, nicht das Leid. Gott schenkt neues Leben, ER führt aus dem Tod ins Leben! Dass diese Erfahrung singen lässt – in höchsten Tönen und mit kühnen Worten, macht Hannah uns vor.

Hanna lebte in der Zeit der Richter, im 11. Jh. vor Christus. Sie war tief verzweifelt, da ihre Ehe mit Elkana kinderlos geblieben war. Das war für Hannah eine Art soziales Todesurteil.

Das ist auch heute für Frauen, die dies betrifft, oft eine schwere Belastung und Kränkung, ein tiefer Schmerz. Umso schlimmer, dass mindestens Hunderttausend Kinder pro Jahr in Deutschland abgetrieben werden, nur weil sie ihre Eltern nicht wollen. Experten sprechen sogar von 200 oder 300 Tausend Abtreibungen. Das ist furchtbar.

Hanna blieb und blieb kinderlos, erzählt die alte Geschichte. Vertieft und zugespitzt war ihr Schmerz durch die Tatsache, dass ihr Mann noch eine andere Frau hatte, die ein Kind nach dem anderen zur Welt brachte. Was für eine böse, giftige Situation. Aber nicht genug: Diese andere Frau ließ es Hanna ganz böse spüren. Wir würden heute sagen, sie *mobbte* Hanna, verhöhnte, trietzte sie: *Schau her, das bin ich! Und wer oder was bist du?*

Wie unberechenbar das Leben manchmal ist – und es ist ja oft grausam, aber manchmal auch von so liebevoller Güte – Hannas Gebete wurden erhört und sie wurde Mutter eines Sohnes – Samuel, der später ein großer Prophet wurde. In dem Lied, das wir gehört haben, spiegelt sich die Antwort auf diese wunderbare Erfahrung der Hanna. Und nun können wir viel, viel besser verstehen, wie glücklich und österlich Hanna zumute war:

Mein Herz ist fröhlich. Mein Haupt ist erhöht.

Hannah singt ein Osterlied. Plötzlich, ungeplant, unerwartet hat sich etwas ereignet, was menschliche Vorstellungen übersteigt. Hanna hat erlebt, dass Gott Leben schaffen kann, wo nach menschlichem Ermessen keines mehr zu erwarten ist.

Hannas Lied ist ein Osterlied – es ist erfüllt von der gleichen umwälzenden Freude, die später anderen ins Herz und in die Glieder gefahren ist, als sich die Geschichten von der Auferstehung Jesu herumsprachen und die Menschen mit großer Freude erfüllten.

Gott sagt Ja zum Leben, zum Leben der Hannah, und seit Ostern zu unser aller Leben! Es ist ein Ja Gottes gegen den Tod und durch den Tod hindurch.

Manchen unter uns mag ein Loblied heute schwer fallen. Wenn sie auf ihre Gefühle hören, dann werden sie ein Klagelied anstimmen oder gar stumm und sprachlos sein. Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, wird entdecken, dass viele lebensfeindliche Kräfte unter uns wirken und Menschen das Leben sauer machen. Menschen können brutal und gemein sein.

Katastrophen werden uns auch weiterhin rätselhafte Fragen aufgeben. Und das tägliche Sterben auf den Straßen und Intensivstationen macht nicht Halt.

Ja, Gott sei's geklagt: Vielen fällt das Loben schwer, sie sind der Klage viel näher oder ihr Leid macht sie eher stumm und hilflos. Loblieder kann man niemandem aufzwingen, sie müssen aus dem Herzen kommen. Und manchmal ist das Herz eben voll mit ganz anderen Dingen und Gefühlen.

Auch Hanna hat über Jahre hinweg geklagt und geweint. Das Leben war schwer erträglich für sie. Dünnhäutig ist sie geworden, Zweifel treiben sie um, die sie schier verzweifeln lassen: Warum gerade ich? Was habe ich denn verbochen, dass mir so etwas widerfährt?

Trotzdem – und darin möchte ich von Hannah lernen: Trotzdem bleibt Gott der Empfänger ihrer Bitten um ein Kind. Sie ahnt, dass er es ist, der ihr helfen kann.

Hannah hat die Gegensätze ihres Lebens zusammengehalten, mit ihrer Zuversicht, ihrem Glauben.

Sie spricht nicht nur vom Leben, sondern auch vom Tod, nicht nur von Reichtum, sondern auch von Armut, nicht nur von Erhöhung, sondern auch von Erniedrigung. Die jahrelange Verzweiflung, der Spott und die Schmerzen, all das ist nicht einfach ausgeradiert. Es gehört mit hinein in diesen Lobgesang wie das Schweigen des Karfreitags zu Ostern gehört.

Ja, Hannah will uns heute anstecken – mit ihrem Zutrauen in Gottes Möglichkeiten. Dass wir nicht stumm und sprachlos werden im Leid, sondern alles zu Gott hintragen: die Klage und dann auch das Lob.

Ich wünsche mir, dass ich – wie Hannah – die Gegensätze meines Lebens und dieser Welt vor Gott bringen kann, damit mir die Hoffnung nicht ausgeht.

Hannas vorösterliche Osterfreude nährt sich wesentlich aus ihrer Gottesbeziehung. *Du* stehst hinter all dem, will sie sagen. Das alles geschieht nicht einfach so, aus Zufall, sondern es kommt aus deinen Händen, Gott.

Alles in unserem Leben ist „in dem Herrn“, das Gute, die Freude, aber auch der Schmerz, das Scheitern, das Nicht-Gelingen, Leben und Sterben und Auferstehen.

Der Herr tötet und macht lebendig ... darin ist ja nun eine „Richtung“ zu erkennen. So wie im Osterereignis dann viele Zeiten später. Auch Jesus musste sterben. Der Karfreitag ist und bleibt eine zentrale, unumgängliche Gegebenheit. Der Ostermorgen jedoch ist das Ziel, auf das alles hinausläuft. Das letzte Wort hat das Leben.

„Manchmal stehen wir auf, stehen wir zur Auferstehung auf, mitten am Tag.“ So beginnt das berühmte Ostergedicht von Marie Luise Kaschnitz. Mitten im Alltag dürfen wir schon das Leben spüren, den Sieg über den Tod – so wie Hannah:

Wo jemand Trost und Halt erlebt in schwerer Zeit; wo jemand nicht aufgibt zu hoffen, dass das Leben dennoch weitergeht. Wenn der Frühling kommt und das Leben sich Bahn bricht. Wo einer dem anderen vergeben kann und ein neuer Anfang möglich wird.

Oder als am letzten Sonntag allein in Washington über 800.000 vor allem junge Menschen beim „Marsch für unsere Leben“ ein weltweit beachtetes Hoffnungszeichen setzten. Sie kamen nach Washington, um ihren Zorn über das Versagen der Politik und die Ignoranz der Waffenlobby hinauszuschreien. Als Emma González – eine Überlebende des Parkland-Attentates, 6 Minuten und 20 Sekunden schwieg – so lange, wie der Amokläufer an ihrer Schule um sich schoss und 17 Menschen tötete, schwiegen 800 000 Menschen mit ihr und setzten mit ihrem Schweigen ein Zeichen der Hoffnung gegen den Tod.

Liebe Schwestern und Brüder,

das schier Unglaubliche, dass auch wir – so wie Christus – einmal auferstehen werden zum Leben, wird glaublicher, wenn wir mit Hannah darauf achten, wo schon heute dem Tod und seiner Macht Einhalt geboten wird. Wo Mitmenschlichkeit und Barmherzigkeit neue Hoffnung schenken. Hannah will uns helfen, dass wir uns umschauen und nicht verzweifeln, sondern Mut und Hoffnung schöpfen, auch für andere Menschen.

Und deshalb will ich mich von der Freude anstecken lassen, die Hannah und die Dichter vieler Osterlieder getragen hat. Anstecken lassen will ich mich vom Gottvertrauen dieser Menschen. Glauben ist eine Hilfe, ist die größte Hilfe; er weiß um die Gleichzeitigkeit von Trauer und Freude, von Bitte und Dank, von Klage und Lob, von Bangen und Hoffen – und hilft diese Gleichzeitigkeit zu tragen.

Und ich will lauthals ansingen gegen alle Todesmächte: Christ ist erstanden. Lieder sind nicht nur Ausdruck der Gefühle, sondern sie können uns mitnehmen in das Lob und in den Dank, in das Vertrauen, das sie besingen. Wenn mir selber die Kehle wie zugeschnürt ist, und andere singen, dann kann ich mich von ihnen mitnehmen lassen in Richtung Ostern.

Hannah bringt uns heute auf den Weg, sie zeigt uns, wie wir Ostern erreichen können. Sie zeigt uns, was geschieht, wenn man sein Leben in Freud und Leid vor Gott bringt. Die Freude am Herrn soll das letzte Wort haben. Und das Haupt wird erhöht sein im Herrn.

Und der Friede Gottes,...

Amen.